

Edith weigerte sich, Gebrauch von dieser Güte zu machen. Als sie jedoch sah, daß es die ehemalige Wärterin ihrer Mutter verlehnte, fügte sie sich, schlang schälernd ihre Arme um den Hals der Frau und drückte ihre Wangen gegen das runzelvolle Gesicht. Dann begann sie zu speisen. Es schmeckte vortrefflich in der frischen, freien Luft. Aber sie theilte redlich mit der Kindig, so sehr sich diese auch sträubte. Als Alles verzehrt, bis auf's letzte Krümchen verzehrt war, streichelte das Fräulein dankbar die rauhen Hände, trat hastig nochmals an den Rand der Hügellehne und ließ ihre Blicke rundum schweifen. Mit einer weichen Rührung im Blick betrachtete sie Frau Lindig von ferne, augenscheinlich mit sich kämpfend, ob sie das verrathen sollte, was ihr auf dem Herzen lag. Warum sollte sie die reine, kindliche Fröhlichkeit trüben durch Erinnerungen aus der Vergangenheit? Und dennoch hätte sie so gerne davon gesprochen. Entschlossen trat sie nahe an Edith heran.

„Sehens, Fräulein,“ begann sie schüchtern, „das hier ist der Ort, wo Ihre Frau Mama Ihren Papa zum ersten Male gesehen.“

Erstarrt schaute das junge Mädchen sie an. Ihre Augen fragten; ihre Lippen aber blieben stumm.

„Hier fand Ihre Mama späterhin oftmals Ihren Papa, wenn er auf Besuch bei seinem Oheim, dem Oberstallmeister unser durchlauchtigen Herrn, war; hier faßte sie den Entschluß, ihr Vaterhaus zu verlassen. Es trieb sie mit Gewalt hinaus in die fremde Welt, wo der war, den sie so über Alles lieb hatte. Bis dahin hatte sie sich in der Einsamkeit glücklich gefühlt; das war vorbei und konnte nimmer wieder kommen. Sie ging fort, — sie wurde Hofdame weil sie wußte, daß ihr Papa bei Hofe sehr gut angezehen war. Ihr Plan glückte auch. Die hohen Herrschaften begünstigten das Liebesbündniß auffälliger Weise, und die Ritterchaft machte unsern Baronen Vorstellungen. Was half's! Gegen die Heirath konnten sie nichts machen; denn Vater und Mutter lebten nicht mehr; aber sie hielten Conferenz und schloßen den bürgerlichen Gemahl ihrer Schwester vom Hause und vom Stammbaum aus.“

„Sie hatten wohl das Recht dazu?“

„Ein uraltes Gesetz besagt, daß es so sein und bleiben sollt' bis auf den letzten des Stammes.“

„Also verließen nach Recht und Gesetz,“ flüsterte Edith traurig, „und doch nahm mein Onkel mich hier auf?“

„Er hätt' auch Ihre Mama wieder aufnehmen dürfen. Ihren Vater und Ihr Bräutigam nimmer! Ich hab's wohl begriffen, wenn Ihre Mutter das alte Pergament hervornahm und es laut durchstudirte. Sie glaubte es durchsetzen zu können; denn sie war der Bräutigam's Liebling. Sie hatte sich geirrt.“

„Es trat keiner für meine Mama auf? Man machte gar keinen Versuch, das alte Familiengesetz zeitig abzuändern?“ fragte Edith.

Frau Lindig schüttelte bedeutend den Kopf. „Es war damals eine böse Gährung im Lande, gnädiges Fräulein. Die Einzelnen durften nichts thun, um nicht die Gerechtigkeit der ganzen Familie aus Rand und Band zu bringen. Ich hoff', es hat Ihre Mutter nicht unglücklich gemacht, Fräulein Edith?“

„Nein,“ antwortete das junge Mädchen im Tone feiner Ueberzeugung, „meine Mama hat nur um den Verlust meines Vaters Thränen vergossen, niemals um den Verlust ihrer Brüder.“

Die Gestalten ihrer Verwandten wurden für sie urplötzlich Schreckbilder, die sie dadurch zu verschrecken suchte, daß sie jeden Gedanken an sie verbannte. Ihr inneres Auge blieb freilich offen für die Irthümer, denen ihre Mutter zum Opfer gefallen war; aber sie umhüllte mit der Fügigkeit der Jugend ihr eigenes Verdammungsurtheil und versenkte jede Erinnerung an vergangenes Leid in den rasch und freudig fließenden Strom der Gegenwart.

Der erste Tag im Schlosse Wolferssegge hatte eine neue Ideenwelt in ihr erschlossen.

Bis dahin in der Sphäre einer höheren und feineren Geistesbildung, nur von den Pflichten der Humanität in Kenntniß gesetzt, glaubte sie sich in jene Zeiten zurückgeworfen, wo man diese Pflichten weder begünstigte, noch anerkannte und begriff. Das Leben, die ganze Einrichtung in Wolferssegge führte in den Urzustand der Cultur zurück. Sie selbst wurde durch keine Regel oder Vorschrift in ihren Handlungen beschränkt; sie konnte reinweg thun und lassen, was sie wollte, ohne Anstoß zu erregen.

Jast jeden Tag machte sie in der Begleitung der Frau Lindig Ausflüge, bald zu Fuß, bald zu Wagen, wobei entweder Frau Lindig oder Mariete als Kutcher agierte. Sie suchte am liebsten die höher gelegenen Stellen auf, wo sie gleich einem Spiegel am Horizont die Dstee erblicken konnte, und sie erwartete mit Sehnsucht den Frühling, um dorthin reisen zu können.

Wald änderte sich das schöne Herbstwetter. Kalte Nächte, wolkenbedeckte Tage traten ein. Herbststürme rauschten heftiger durch den kahlwerdenden Wald. Regenschauer begannen die Wege grundlos und die Wiesen wasserreich

zu machen. Die Tage wurden kürzer, und dicke Nebelwolken vermehrten die Dunkelheit der wenigen Tagesstunden.

Hieran veränderte sich auch die Beschäftigung Ediths. Sie saß viel in ihrem Stübchen allein, das Frau Petronella's Fürsorge stets warm und behaglich erhielt, indem sie mit eigenen Händen die schönsten, trockensten Holzklöße in die weite Kaminsöffnung des Ofens schob, der von außen geheizt wurde. Edith schrieb an ihre Schulgenossen, an ihre mütterlich gesinnte Domina, Frau von Verta; sie schrieb phantastisch und doch ungetrübelt. In ihren Briefen entwickelte sich ein anderer Geist; sie trat fester, mutiger und kräftiger auf, als man ihr zugetrauet. Die Domina von Verta staunte über die rasche Verwandlung. Sollte sie sich in dem jungen Mädchen geirrt haben? Sollte ihrem erfahrenen Blick die Grundlage dieses schlichteren Gemüthes entgangen sein? Oder wirkte das Element ihres mütterlichen Stammhauses gleich einer ägenden Politur, welche jede Färbung hervorbringt und dabei dem Stoffe äußerlich Festigkeit und Haltbarkeit mittheilt?

„Im Winter kommt Niemand von den Junkern nach Wolferssegge,“ hatte Frau Lindig gesagt. Und doch traf ganz unermutet kurz nach dem Weihnachtsfeste der Lieutenant Dymar ein. Er kam zu Fuß und in Civil. Edith erkannte ihn nur an dem düstern, wegwerfenden Blick, womit er sie kurz und schroff begrüßte. Sie saß mit ihrem Onkel auf dem Sopha beim Nachmittagsstee, als er unverhofft eintrat.

Beron Joachim hob den Kopf mit einer sprechenden Bewegung und ließ ihn gleich wieder sinken, bevor er aufstand, um ihm die Hand zu bieten.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

— **Kein Menschenhandel.** Ein Schuhmachermeister in Osterode hatte in mehreren Zeitungen angekündigt, daß er Umzugs halber sein Geschäft „nebst seinen Gehilfen“ verkaufen wolle. Die Folge davon war, daß Letztere die Arbeit einstellten, indem sie sich darauf beriefen, daß der Menschenhandel in Preußen verboten ist.

— **Schülerklauheit vor dem Strafgesetz.** Die „Dortm. Ztg.“ bringt die Nachricht, daß von den vorjährigen Abiturienten des Gymnasiums in Reddinghausen, welche sich vor dem Examen die Thematata zu den Arbeiten zu verschaffen wußten, von dem dortigen Kreisgerichte fünf zu drei Monaten Gefängniß und Verlust des Abiturientenzertificates verurtheilt sind. Dieselben sollen damals den Briefträger bestochen haben, den Brief ihnen einzuhändigen, welcher die nach Münster zur Genehmigung gefandten Thematata dem Gymnasial-Director wieder zustellte. Wie es heißt, ist der Briefträger damals kurz vor seiner gerichtlichen Vernehmung gestorben.

— **Unglaubliches.** Epinal. Vor dem Appellhofe der Vogesen stand ein junger Landmann, Jean Baptiste Coussaint, unter der Anklage des Mordes. Er bewohnte mit seiner Ehefrau und deren Schwester, der unverheirateten Catharina Baradel, einen kleinen Wirtschaftshof der Gemeinde Gerardmer. Catharina besaß einen am 27. August 1873 geborenen Sohn.

— Es war am 23. August v. S. Vormittags. Frau Coussaint mit ihrer Schwester hatten sich zur Messe in die Dorfkirche begeben, und der Hausherr war schon sehr früh in den angrenzenden Forst gefahren. Das zweijährige Töchterchen der Coussaint'schen Eheleute und das Kind Catharina's spielten im Garten unter der Obhut des 14-jährigen Dienstmädchens. Alles war still; weder nach rechts noch links von Gehörte bemerkte man ein menschliches Wesen. Gegen 9 Uhr entfernte sich das Dienstmädchen auf einige Minuten aus dem Garten, um Wasser vom Brunnen zu holen. Als sie bald darauf zu ihren Pflegebefohlenen zurückkam, fehlte der kleine Knabe. Sie rief ihn; sie suchte ihn voller Bestürzung nach allen Richtungen; aber Alles blieb erfolglos. Die Spielgenossin konnte noch nicht sprechen, und war es deshalb unmöglich, von dieser eine Auskunft zu erlangen. Als die Frauen aus der Kirche heimkehrten, wurden die Nachforschungen vergeblich; aber der kleine Bursche blieb verschwunden. Darüber verging der Spätsommer, der Herbst und Winter. Im Mai d. S. entdeckte nun ein Wanderer, der in den Gebirgsflüchten umherkletterte, in einer der unzugänglichsten Partien in einer Felshöhle die Leiche eines Kindes. Der nach Umständen noch gut erhaltene Körper mußte hier lange Zeit gelegen haben; denn er war mit einer Kruste überzogen, die ihn gleichsam an den Felsen heftete. Der Leichnam ward als der des Söhnchens der Catharina Baradel schnell und sicher recognoscirt. Das Kind, das, wie die Obduction ergab, an Hunger gestorben war, konnte sich nicht selbst bis in diesen Theil des Gebirges verirrt haben; es mußte von einer erwachsenen Person dahin geschleppt worden sein. Catharina rief sofort: „Das hat mein Schwager gethan!“ Und auch in der ganzen Ortlichkeit zeigte man gleichzeitig auf Coussaint als auf den Thäter des furchterlichen Verbrechens. Er wurde zur Untersuchung gezogen und legte auch bald ein Bekenntniß ab. Er habe am 23. August die kurze Abwesenheit des Dienstmädchens benützt, um sich seines Neffen ungesehen zu bemächtigen. Er habe demselben den Mund zugehalten, um sein Schreien zu verhindern, sei darauf mit ihm tief in den Wald hineingegangen, und habe er endlich das vor Schreck halb todt Kind in eine Felshöhle gelegt, aus welcher es sich ohne fremde Hilfe habe unmöglich herausfinden können. Am nächsten Tage habe er sich nochmals in die Höhle begeben. Der Kleine habe, ohne sich zu rühren, am Boden gelegen, ihn mit den fast brechenden, unschuldsvollen Kindesaugen vorwurfsvoll angeblickt, aber keinen Laut der Klage vernehmen lassen. Darauf

habe er sich wieder entfernt, um folgenden Tages den Besuch in der wilden und düstern Gerbehöhle zu erneuern. Da sei der Todeskampf des Knabchens zu Ende gewesen. Den Leichnam desselben habe er nun noch tiefer in die Felsen geschleppt und endlich dort niedergeworfen, wo das Kind jetzt gefunden worden sei. Dies Alles habe er aber nur auf das Drängen seiner Schwägerin gethan, die sich gern des Kindes habe entledigen wollen. — Catharina Baradel bestritt diese Begehung, und die Untersuchung stellte auch die Unwahrheit der Coussaint'schen Behauptung fest. Dagegen ergab sich, daß Coussaint schon oft Proben eines Charakters der Falschheit und Lüge gab. Vor der Jury beharrte Coussaint bei der Behauptung, er sei unschuldig, und die Beweisaufnahmen brachten keine Klärung in die Sache. Der öffentliche Ankläger hielt die Schuld dennoch aufrecht; die Vertheidigung setzte aber die Eventualfrage durch, ob Coussaint bei Aussetzung des Kindes dessen Tod bezweckte. Der Geschworenen Wahrspruch lautete auf schuldig des Mordes mit Zulassung mildernder Umstände. Demgemäß wurde der Angeklagte zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

— **Die Leiche im Koffer.** Aus Neapel schreibt man: Die Untersuchung gegen den Mörder der unglücklichen Giuseppina Gazzo, deren verkrümmelter Leichnam auf dem Bahnhofs zu Rom in einem Koffer vorgefunden ward, nähert sich ihrem Ende. Der Fall wird bei der im November dahier stattfindenden Schwurgerichts-Session vom Aufzug kommen. Als Hauptangeklagter figurirt dabei Salvatore Daniele, als sein Helfershelfer ein gewisser Giuseppe Esconelli. Man erinnert sich noch aus früheren Berichten über diese Affaire, daß ein Geistlicher die arme Giuseppina zu Fall gebracht und so den mittelbaren Anlaß zu ihrem späteren Anschlag gab. Man erinnert sich ferner, daß der Untersuchungsrichter auf die Spur Daniele's durch Papierfälschungen geleitet wurde, die im Zimmer der Ermordeten sich fanden und, zusammengefügt, einen Brief von seiner Hand bildeten. Dort hatte Daniele als angeblicher Oheim der Ermordeten mit ihr zusammen gelebt. Im Laufe der Untersuchung hatte Daniele ferner behauptet, die Gazzo sei natürlichen Todes verstorben, und er habe ihre Eingeweide in die große Cloake an der Porta Capuana geworfen. Letzteres war auch richtig, und er hatte sie auch von einem heftigen Nahrungsmittel weggeschwemmt gesehen. Später aber hat man in der Bauchhöhle seines Opfers Grünspan entdeckt, und zwar in so großer Menge, daß die Sachverständigen sich für eine Vergiftung ausgesprochen.

— **Geht hin und thut desgleichen.** Die Gefandten des Sultans von Marokko, deren wir bereits erwähnten, haben sich in all den italienischen Städten, welche sie mit einem längeren Besuche beehrten, äußerst genoss erwiesen und Armen und Wohlthätigkeits-Anstalten reiche Gaben zukommen lassen. Als ein wirklich edelmüthiger Act verdient aber ganz besonders derjenige verzeichnet zu werden, welchen sie an der Frau des einen der Bahnbestedentesten, von welchem sie auf der Reise vor Florenz nach Turin bestohlen worden waren, übten. Giagnoni, so hieß der eine Dieb, hatte sich, als er festgenommen werden sollte, aus dem Fenster gestürzt und war an den hierbei erlittenen schweren Verletzungen gestorben, worauf Sagdi Mahomed großmüthig die ganze, belanlich rasch wieder zur Stelle geschaffte Summe von 20,000 Francs der Wittwe des selbstmörderischen Diebes schenkte.

— **Amerikanisches Fleisch.** Am 23. August ist von Rouen der Dampfer „Frigorifique“ abgefahren, um eine Ladung frischen Fleisches von La Plata zu holen. Der „Frigorifique“ wird das erste Schiff sein, welches selbst unter dem Äquator noch eine eisse Temperatur in seinen Räumen haben wird. Gelingt diese Probefahrt, so wird eine Flotte von 12 Dampfern den Handel mit frischem, nach dem Verfahren Pellier's conservirten Fleisch zwischen Südamerika und Rouen unterhalten. Pellier kann in dem 25 Meter langen Schiffsraume 500,000 Kilo Fleisch unterbringen; auf der ersten Fahrt soll nur eine Ladung von 150,000 Kilogramm eingenommen werden. Der „Frigorifique“ hat eine Länge von 63 Meter und 463 Tonnen Gehalt. Außer den Eismaschinen besitzt er drei Dampfmaschinen, von denen die eine für den Nothfall bestimmt ist. In dem hinteren Theile des Schiffes befindet sich eine erste Maschinenkammer, in welcher die Kälte in fünf Reservoirs erzeugt wird, von denen jedes 100 Liter Methylen-Aether enthält. Dieser Aether verflüchtigt sich und siedet von selbst bei 30 Grad unter Null, verdichtet sich dann unter dem Drucke der Wasserdämpfe in den gußeisernen Behältern, wo er flüssig wird, um wieder die mit Wasser gefüllten Cylindern zu kühlen, welche sich in dem großen Fleischraume befinden. Das Wasser gefriert nicht unter diesem intensiven Kältestrome, da es Chlorcalcium enthält, welches die Kälte in die Reservoirs des Kühlraumes überleitet. Der für die Kühlungsapparate bestimmte Raum bietet einen merkwürdigen Anblick dar; sämtliche Röhren sind mit einer Eiskruste bedeckt. In dem großen Fleischraume herrscht eine sibirische Kälte; man sieht nur eine Menge von weißen Behältern, die wie Zweige von Bäumen unter dem Schnee zu verschwinden scheinen.

— **Gemüthliches.** In Northfield (Vereinigte Staaten) ritten, wie eine Times-Depesche vom 8. meldet, am Donnerstag Nachmittag acht schwer bewaffnete Männer in die Stadt, forderten Leute, die auf den Straßen erschienen, auf, in ihre Häuser zurückzukehren, und gingen auf das Banfgebäude los. Drei traten ein, während die anderen Wache hielten, und befohlen dem Cassirer mit den zwei Schreibern, das Gemölbe zu öffnen. Als dieser sich weigerte, ward er erschossen, und einer der Schreiber, als er zum Fenster hinaus sprang, in die Schulter verwundet. Das Volk versammelte sich inzwischen, mit Flinten und Pistolen bewaffnet, griff die draußen Wache stehenden an und tödtete zwei davon, während die übrigen Räuber weggalopirten. In Zeit von einer halben Stunde waren 50 Leute mit ihrer Verfolgung beschäftigt. Die Räuber waren in ihrem Unternehmen fruchtlos gewesen.

**Syphilis** in jeder Form, Frauenkrankheiten kurtirt immer ohne Eingriffe. Salben, Douglies und dgl. und selbst die schwersten Fälle radical heilbar für's ganze Leben! Dr. Baumann, prakt. Arzt 2c., fest Schellingstr. 14. 1. Et., an der Potsdamerstraße. W. 8-9 u. 3-4. Auch brieflich und dem wenig Bemittelten wird gleichfalls geholfen.

**Zähne** schmerzlos, d. Electricität ohne Saugen (Schilsky, Rosenstr. 30. (Theil.) Dr. med. Heilbrunn Krausenstr. 30. Homöopath. u. Spezialarzt f. Syph. Geschlechts-, Haut- u. Frauenleiden (sich. und mildeste Kur!) 8 2-5-7. Ausw. hr.

**Special-Arzt Dr. med. Meyer** heilt Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten ohne Beschädigung der Lebensweise gründlich und schnell, Leipzigerstr. 91 von 8-1, 4-7. Ausw. briefl. Auch Sonntags.

## Schmerzlos werden Zahnweh geheilt

kein Zahn wird ausgezogen, auch das Blombiren, das Reinigen der Zähne und das Einsetzen künstlicher in Gold gefasster Zähne darf nur schmerzlos geschehen. (Alles acht amerikanische Arbeit.) — Das Publikum wird ernstlich gewarnt vor dem Nervtödtten mit Oisten, vor dem Methern mit Gasen und vor den meist unbrauchbaren Zähnen in Kautschuk. Dr. med. R. Seck, in Amerika approbirter Zahnarzt und Homöopath. 54. Friedrichstraße 54. Sprechstunden von 10 bis 3 Uhr.

**Syphilis** Geschlechts- und Hautkrankheit. (Gleichen) auch die schwersten und verästeltesten Fälle, heile ich nach langjähriger Erfahrung mit sicherem Erfolge. Deegl. Pollut. Schwäche und alle Frauenkrankheiten. Sprechst.: Prinzenstr. 62 täglich von 8-1 und 4-7 Uhr.

**Bandwurm** wird in 2-4 Stunden leicht und gefahrlos beseitigt. Oranienstr. 43. 1.

Syphilis, Geschl., Haut- u. Frauenkrankh. auch Galsleiden 2c. gründl. geheilt. Raunauerstr. 43. 1. Ecke Oranienpl. v. 8-1, 4-8, auch Sonntags.

**Zähne** v. 1-2 Gold u. Gaultsch. od. Saumenpl. Blomb. bill. (Theil.) Briefe, Gr. Frankfurtstr. 67. 1. (f. Zahnärzte w. künstl. Zähne gef. und Ausfluß heilt in wenige Tagen billg. Heilg. Moos, Gr. Frankfurtstr. 76, 1 Et.

**Künstl. Zähne** Zahnmerz beseitigt, Blombiren mit Gold.

**J. Davidson.** Bitte zu beachten Münzstr. 5. Kaiserl. k. russ. Wandersl. Heiler heilt speciel b. 40 Jahr. Erf. auch alte Fälle v. Syphilis, Weisfluß, Pollution u. Schwäche. Wauerstr. 27. v. 8-2 u. 4-7. Ausw. hr.

**Klinik** f. gründl. u. sichern Heil. v. gchtern. Syphilis u. Frauenkr. Syphilis, Pollution, Schwäche. Dirigit. Arzt: Dr. Rosenfeld, Kochstr. 63. 8-1. 5-7. Auch briefl. Prospecto gratis.

**Grösste Kur für Syphilis** und sämtliche Geschlechtskrankheiten bei geringem Honorar. Oranienstr. 42. 2 Et. Druck v. B. Bürenstein, Berlin, Niederwallstr. 22.